VI. Jahrgang. Nr. 7.

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl. halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer und verantwortlicher Redacteur:
Dr. Ign. W. Bak,
emerit. Rabbiner und Prediger.

udapest, den 14. Feber 1879.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit" Budapest, 6. Bez., Königsg. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserische Schrift wird gebeten

Inhalt: Necrolog. — Ernst-launiger Vortrag. — Orig-Corres.: Ungvár. — Necrolog. — Wochen-Chronik. — Feuilleton. — Literarisches: Jahresbericht. — Ben laanah, Ben tiglah. — Erklärung. — Eingesendet. — Inserate.

L. Friedmann
in GALGÓCZ.

Wieder hat das wahrhaft fromme und talmudische Judenthum eine Autorität, einen זקן in des Wortes bester und edelster Bedeutung verloren. Am 9 dieses nämlich hauchte eine große, edle, fromme Persönlichkeit, Herr L. Friedmann in Galgócz, ein תלמיד חכם erster Größe und ein צדיק תמים, der von Jugend auf der Thora und dem Gottesdienste, wie der werkthätigen Menschenfreundlichkeit gelebt, anspruchlos und bescheiden gelebt, in ihrem 87. Jahre, ihre reine Seele aus. L. Friedmann, der Sohn des weiland großen Rabbiners seiner Vaterstadt S. Friedmann ז"ל, der auch während einer Zeit das Rabbinat in seiner Vaterstadt versah, erbte nicht nur die großen Tugenden seines sel. Vaters, der einer weitverzweigten großen und edlen Familie in Israel angehörte, wir führen Bspw. die Neuß, deren Nachkomme auch Herr Carl Neuß, der verdienstvolle gegenwärtige Präs. der hiesigen Chewra-Kadischa, der rühmlichst bekannte Herr Merle hier, der ein Schwager des sel. Verblichenen war, an, sondern er vererbte auch viel des Guten in religiöser und humaner Beziehung auf seine Nachkommen und wir nennen diesbezüglich von seinen Kindern die Herren Max und Wilhelm Friedmann hier, welch Ersterer vorzüglich ungemein viel des guten an diesem seinen greisen ehrwürdigen Vater gethan, Herrn Budespitz, emerit. Rabb., gegenwärtig Rabb.-Assessor in Altofen, wie Herrn B. Weiß in Gran. — So zeigt dessen Descendenz nach Vor- und Rückwärts für ihn selber. Und da wir demselben als Verwandter näher kannten und standen, so sind wir doppelt schmerzlich von seinem Hinscheiden ergriffen.

Indem uns noch ein ausführlicher Bericht über dessen Leben, Wirken, Scheiden und Bestattung zukommen dürfte, — wir wissen vorläufig nur, daß das Leichenbegängniß ein überaus imposantes war — schließen wir diese allzukurze Skizze mit dem wehmuthvollen Rufe וי לן דמית!

Möge er in Frieden ruhen und den wohl verdienten himmlischen Lohn finden.

Dr. Bak.

Ernst-launiger Vortrag

über das kaufmännische Wesen und den Kaufmannsstand, von altem und neuen Gesichtspunkte, gehalten am 30. November 1878. im Prunksaale der hiesigen israelit Religionsgemeinde.

(Fortsetzung.)

Daß unter König David nicht einmal der Binnenhandel blühete, lag theils in der Natur Sache, weil dieser Fürst viele Kriege führte, der am Wenigsten den Handel günstig, geht aber auch aus folgender Notiz im Talm. hervor, derselbe nähmlich erzählt, das Volk hätte einst den König bestürmt, er möge doch demselben ein Ein- und Auskommen verschaffen, darauf soll der König geantwortet haben: ernähret euch von und durch einander, d. h. aller Wahrscheinlichkeit nach, sie mögen Handel treiben! darauf entgegneten sie, daß eine Grube beileibe nicht voll wird, wenn ihr auf der einen Seite gegeben wird

was ihr anderseits genommen wurde, denn was taugt wol der Handel, wenn derselbe blos ein Tausch und ein Wandern des Geldes von der einen Tasche in die andere repräsentirt — dagegen war unter Salomo, wo bereits von einem Pferde ex- u. import aus Aegypten die Rede ist, ferner, daß Salomo einen Zoll von den Karavanen und Hausierern einhob und Magazine, oder Bazare anlegte, wie schließlich daß er gemeinschaftlich mit dem König Chiram von Fönizien Schiffe nach Ofir ausrüstete, der Handel bereits in einer gewissen Blüthe stand, durchaus aber nicht in solchem Maße, wie Herzfeld in seiner „Handelsgeschichte der Juden des Aelterthums" annimmt, denn, erstens konnte sich, besonders in jener Zeit, wo die Verkehrsmittel noch so mangelhaft und die Regsam- und Beweglichkeit, besonders des Orientalen, anderseits, noch eine langsame war, im Laufe von 4 Dezennien, ich nehme die ganze Regierungszeit Salomos, durchaus nicht einen so raschen Aufschwung genommen haben, zweitens aber durfte wahrscheinlich nur ein starker Import stattgefunden haben, um theils die Prachtliebe und Baulust Salomos zu befriedigen, theils um den Luxus seiner vielen ausländischen Frauen zu genügen — Wäre der Handel gar so in Flor gewesen, wie wäre es gekommen, daß das Volk sogleich nach dem Tode Salomos sich um Erleichterung der Lasten an seinen Sohn und Nachfolger gewendet hätte, worauf die Theilung des Reiches erfolgte. . ? Wie gesagt, daß mit der Herrschaft Salomos der Handel in großem Maaßstabe sich zu entwickeln begann und bald mehr oder minder florirte, läßt sich nicht in Abrede stellen und das geht schon aus dem Tadel aller Profeten hervor, die bald den Glanz und den Luxus; bald den Handel überhaupt geißelten. —

Und dies hatte seinen gar guten Grund, denn einerseits fürchteten sie den schädlichen Einfluß auf Religion und Sitte, wie dies in der That sich besonders bei den griechischen Juden später zeigte, anderseits aber fürchteten sie die Lockerung der Liebe zum Vaterlande — — denn je mehr der Mensch an der Scholle klebt, je weniger er mit der Außenwelt in Berührung kömmt, desto intensiver ist sein Patriotismus!

Däß Paläſtina sehr productiv war und quasi zum Handel und zum Export herausvorderte, dürfte schon aus folgendem Geschichtchen hervorgen. Da wird im Talm. erzählt: Einst brauchte die Stadt Laodicäa in Syrien, eine große Quantität Oehl und da sandte sie denn einen Boten nach Jerusalem, daß er dort um 100,000 Gulden Oehl kaufe, man wies den Käufer nach einer andern Stadt, wo er an einen Oekonomen gewiesen wurde, den er in seinem Oehlberge arbeitend fand. Der Käufer war nicht wenig erstaunt und dachte schon, man habe ihn zum Besten gehabt — wie überrascht war jedoch derselbe, als er in dessen Behausung kam, dort köstlich bewirthet, und ihm eine goldene Wanne mit Oehl zum Baden der Hände und Füße vorgesetzt wurde und endlich auch das verlangte Quantum Oehl mit dem Bemerken verabfolgt wurde, daß er noch mehr haben könne, wenn er solches wünsche! Oh! rief der Kauflustige, allerdings könnte ich noch mehr brauchen, aber ich habe nicht mehr Cassa bei mir, thut nichts, rief der Verkäufer, nimm nur die Waare, ich begleite dich heim und hole mir das Geld selber, und der Käufer, erzählt der Talmud weiter, kaufte noch um einige hundertausend Gulden, so daß er zur Beförderung seiner Waare sämmtliche Pferde, Kameele und Esel Palästinas als Frachtwerke in Pacht nahm und weder ein Roß noch ein Esel um jene Zeit nämlich im ganzen Lande zu finden war!

Glückliches Land.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Correspondenz.

Ungvar, am 6. Feber 1879.

Ich habe mein Voriges in Nr. 2 des „Ung. Israelit" mit den Worten geschlossen, indem ich versprach das Mangelhafte meines Berichtes von Zeit zu Zeit zu ergänzen." Ich will mich nun befleißigen meinem Versprechen nachzukommen. Ich bitte nur mir zu erlauben es suscesivweise zu thun, da ein Bild langsam aufgerollt werden muß, wenn es gut beschaut werden will. Und es ist ein trauriges Bild, das ich aufrolle, es ist das Bild des Mangels an Streben nach allem Guten und Schönen, Erhabenen und Nützlichen, ein Bild, das von den beiden hier existirenden, jüdischen Gemeinden repräsentirt, um so gräßlicher erscheint, als es niche der Fehler eines Individiums — Einzelnen mag der eine oder der andere edle Charakterzug abgehen, vollkommen ist eben niemand — sondern das Charakteristikum von Menschenvereinen, von Gemeinden, darstellt, wo Ein geistiges Gebrechen schon das Leben des Ganzen, den innern Organismus, in Frage stellt. Und jetzt zur Sache, Ich habe den Satz aufgestellt „Unsere Orthodoxen sind keine wahren Orthodoxen und auch die Fortschrittler sind keine Fortschrittler, wenn vom Begriff Fortschritt doch abstrahirt werden muß jene irrige Auffassung, als wäre derselbe mit der völligen Hinwegsetzung über alles Religiöse und Traditionellgebräuchliche identisch," indem ich den Nachdruck auf dem Nachsatz gelegt wissen wollte, da dieser den Schlüssel in sich birgt, der das Sonderbare an der Erscheinung zu lösen vermag. Zuförderst noch eine Erscheinung, die sonderbar. Wie kommt es, frägt sich nämlich unwillkührlich denjenige, der die geistigen u. moralischen Zustände in den jüdischen Gemeinden der verschiedenen Gegenden Ungarns mit nur einigermaßen kritischem Blicke beurtheilt, wie kommt es, daß in der jüdischpöbelhaften Mundart verkehrt und unrichtig bezeichneten „oberen Gegend", die bei uns für schon so „schlecht" verschrien wird, noch so viele ächt jüdische Häuser, ja durchgehends jüdische Gemeinden anzutreffen sind, daß noch dort, hie und da die Thora ihron Sitz aufschlägt und Pflanzstätten errichtet sind, wie das aus den Con-

kursen, vermittelst welcher Gemara-Lehrer gesucht
werden, oder, um auch eines faktischen Beispieles zu
erwähnen, aus der Errichtung der jüdischen Real-
schule in Papa, an welcher Anstallt man nicht stehen
läßt die Jugend bei dem in der Schule aus dem
hebräschen Gelernten, sondern noch weiter führt zu
den Quellen jüdischen Wissens, zu ersehen ist, wäh-
rend bei uns „in der untern Gegend" das jüdische
Leben selbst nicht so allgemein zu finden, der Jugend-
unterricht aber und speziell der jüdische Unterricht so
sehr im Argen liegt, daß an keinen Nachwuchs des
Baumes „Judenthum" zu denken, wenn nicht früh-
zeitig noch gesorgt wird einen neuen Anbau desselben
anzulegen und durchzuführen? Doch die Antwort auf
diese Frage ist, wie gesagt, das Wort Begriffsverwir-
rung, indem nämlich der Begriff Fortschritt, der da
eigentlich sein sollte! fortschreiten auf der Bahn der
Tugend; fortschreiten in der Vervollkommnung und
Veredlung des bessern Theiles am Menschen; fort-
schreiten endlich in Kunst und Industrie, das ist im
Sichnützlichmachen für die Mit- u. Nachwelt, im Sinne
der Schrift! ונתתי לך: מהלכים בין העומדים האלה
schlecht verstanden und verkehrt aufgefaßt wird, als
wäre er im Gegentheile gleich mit Loslösung vom
Joche des Religionsdienstes oder als spräche er ein
Kriegserklärung gegen alles Traditionellüberkomme-
nes aus. Kann also unter solchen Umständen von
wahrem Fortschritte die Rede sein? Aber „das
Uebel geht nicht allein." Zu der Begriffsverwirrung
kommt noch das Entgegengesetzte, die Begriffslosigkeit,
respective die völlige Unkultur, die allgemeine Igno-
ranz, die totale Verdummung und Verbauerung, die
kolossalste Aufgeblähtheit, die das 2. Charakteristi-
kum unserer Gegend bildet. **Indem ein solcher
unaufgeklärter von jeder Religionspflicht
sich lösender Fortschritt den Fortschritt
eben diskreditirt, der zügellos und un-
natürlich in seinen Leidenschaften sich
aller Moral, Vernunft und Logik frech
entschlägt.** Und so wie es in Kleinen, ist es auch
im Großen. Eine Gemeinde, deren bedeutender Theil
ans intelligenten Männern besteht, trägt die Garan-
tie ihres Bestehens u. Gedeihens in sich selbst, wäh-
rend eine Gemeinde, die von der Sonne der Bildung
nur schwach beleuchtet wird, blos vegetirt, da die In-
stitution in ihr nie die Blüthe und Vollkommenheit
erlangen, welche sie haben müssen und da sie der Ord-
nung entbehren, welche die Seele jeder Institution ist.
Endlich bildet als 3. Charakteristikum unserer Gegend
und mithin auch unserer beiden Gemeinden: Mangel
an Opferwilligkeit. Das jüd. Leben u. speziell das Ge-
meindeleben stellt gar manche Forderung an das Herz; u.
dieses hat hier im Allgemeinen bei weitem die Milde
nicht wie dasselbe in der so verschrieenen „obern Ge-
gend" im Allgemeinen hat; es läßt sich zwar sehr
schwer ein psychologischer Fehler für eine in einer
Gegend allgemeine erklären, wenn man aber bedenkt,
daß, wenn die Cultur nicht allgemein, die Unbildung
des Geistes und Gemüthes allein schon genügt das
Herz in Verunedlung zu erhalten, wird man begrei-
fen, daß es auch da sein Torritorium hat. Nachdem ich sonach die leitenden psychologischen Ursachen angegeben habe, werde ich in folgenden Artikeln deren Wirkungen, das ist zu konkreten Thatsachen aus unsern Gemeinden schreiten, insoferne meine Ausführungen Sie*) u. Ihre geehrten Leser nicht ermüden.

Israel Margarethen
Hauptschullehrer.

Rabbi Moses Schick,

Weiland Rabbiner zu Hußt. gestorben daselbst am 1. Schwat 5639 im 71. Lebensjahre.

Gefallen ist die Krone unseres Hauptes Klgl. 4. 16. rufen mit vollem Rechte die vaterländischen orthodoxen Rabbinen durch den Tod des in der Ueberschrift genannten, wegen seiner immensen Belesenheit im Talmud und in dessen ausgedehnter Literatur, wie nicht minder wegen seiner vielen und seltenen Tugenden weithin berühmten Rabbi Moses Schik s. A. Er ward in Bresewa, Neutraer-Komitate geboren, und besuchte frühzeitig die damals weltberühmte Preßburger Talmund-Hochschule des Rabbi Moses Sofer, s. A., der ihn auch väterlich liebte, heiratete die einzige Tochter eines reichen Woll- und Tuchhändlers R. P. Frankel, in Holits, wobald unsere Talmudbeflissenen sich um ihn sammelten, die er so gern im Talmud unterrichtete, was bis an sein Lebenende, länger, als halbes Säculum, seine Lieblingsbeschäftigung war. Kurz nach seiner Verheirathung ward er nach St-Georg, bei Preßburg als Rabbiner berufen, welche Gemeinde damals 80—100 Familien zählte. Dahin sammelten sich nun in großer Menge die Talmudjünger von Ungarn besonders vom „Unterland" „Alföld," Siebenbürgen wie auch von Mährn, um seinen Talmud-Unterricht zu genießen. Auch Schreiber dieser Zeilen verweilte daselbst zu diesem Zwecke gegen 4 Jahre. Große Entbehrungen ertrugen daselbst die armer Talmudjünger, indem viele sich mit 2—3 Kost-Tische wöchentlich begnügten, um nur beim Rabbi den Talmud lernen zu können.

Aber sehr wenige von den vielen Talmundjüngern erlitten vergeblich diese erwähnten Entbehrungen, denn wer nur lernen wollte, Andere duldete er nicht — kennte, selbst bei geringen Fähigkeiten, bei diesem Rabbi zu einem Zwecke-Tachlis kommen.

Täglich von 9 ½ bis 12 wurde Haupt-Schnur gelernt, ½ Stunde Ethik; Chowat-Halwowot, dann Talmud. Morgens Abends „Neben-Schiur" Talmud Codex. Donnerstag-Nacht ward mit Lernen durchwacht, und „Chazos" gemacht. Freitag der Wochenabschnitt

---

*) Wir bitten nur um etwas mehr Sorgfalt! . . .
D. R.

sammt Kommentare. Zu Ende jeder Woche und zu Ende eines Semesters ward geprüft. Aber nicht nur Talmud, sondern auch Bibel mit Uebersetzung mußten die Bachurim lernen. Auch in den profanen Fächern, besonders im **Ungarischen**, ließ er seine Söhne unterrichten; und auf die hierüber an ihn gerichtete wunderliche Frage eines Preßburger Zeloten antwortete der wahrhaft fromme und kluge Rabbi unter Anderem; Ich will, daß mein Sohn, nöthigenfalls **Raf**, Rabbiner werde.

In seinen mindestens allmonatlich **einmal** gefallenen Droschos, sprach er **deutsch**, soweit er es vermochte. Alle Bibel- und Agadastellen übersetzte er deutsch, so daß selbe seinen deutschverstehenden Zuhörern verständlich waren. Wer seinen Lebenswandel kannte, dürfte mit Recht behaupten können, daß unsere Rabbi s. A. alle jene hohen Tugenden besaß, und sie soweit als möglich übte, welche die Talmudlehrer in Tr. Sukah. 28, Megillah, 27 und Sota 39. als Ursache ihres erreichten hohen Alters sich rühmten. Von diesen vielen Tugenden wollen wir wenigsten 2 hervorheben, nemlich, 1. daß ein **Freund** der **Torah**, und ein **Feind** aller **Geschenke** war. Selbst von seiner Wohnung bis zum Tempel, wohin er täglich mit den Schülern eilte, hörte man ihn ununterbrochen lernen. Ebenso wenn er, zur Erhaltung seiner Gesundheit, ins Freie ging. Geschenke nahm er selbst von seinen Gemeindenmitgliedern, wie selbst von reichen Eltern seiner Schüler, nicht an S. Talmud Nedarin 36.

Wie er ein strenger Lehrer seinen Schülern war, ebenso ein treuer Beschützer war er ihnen gegen ihnen zugefügtes Unrecht. Unter Andern möge ein Beispiel, das Schreiber dieses betraf, und ein ärgerlich wie lächerlich Charistikum der damaligen Zeit gibt, hier angeführt werden: Der Sabbat-Pletten-Billets-Gabbe versagte mir nemlich ein Billet auf das Sabbatfest, weil, angeblich, ich an jüngsten Sabbat, dem Balbos-Speisespender kein „Scholemalechem-Friede mit Euch! Ein Gruß an Ankommende gegeben habe. Ich entfernte mich allsogleich, ohne an Apelation zu denken: eingedenk der Worte Spr. Sal. 17. 1. Besser trockenes Brod u. s. w. als gute Speise ohne Scholemalechem."

Als aber der gute Rabbi das strenge Urtheil erfuhr, befahl er sogleich meinem Kriminalrichter, daß er mir sofort ein Billet ausfolge, hinzufügend, daß man wegen etwaiger Vergehen eines seiner Schüler sich vorerst an **ihn** wende; er werde sie schon entsprechend bestrafen. Ich mußte dann nolens volens, ein Billet nehmen und schrie nunmehr dem Balbes laut: Scholem-Alechem, zu, um nicht mehr eines solchen großen Vergehens verdächtigt, oder gar überführt zu werden. Mehrere Jahre nachher benöthigte der Sohn meines strengen Richters von mir ein Zeugniß aus der Gremial-Handelsschule, bei welcher Gelegenheit ich dessen Onkel an die von seinem Bruder, H. M. T. — der übrigens ein Wohlthäter der Bachurim war — an mir, an dem „Pakscher Bochur," geübte strenge Justiz, zu unserem Besten erinnerte. Nachdem unser wahrhaft großer Rabbi länger als 30 Jahre in einer so kleinen Gemeinde — wo er von Juden und Nichtjuden hoch verehrt wurde, segensreich gewirkt hat, folgte er vor etwa 1817 einer ehrenhaften Berufung nach einer bedeutend größern Gemeinde „Hußt," in Marmaroscher Comit., wohin sich zu seiner Freude über 100 Talmud-Jünger um ihn sammelten. Trotzdem, daß er prinzipiell ein entschiedener Gegner der Chasiidäer-Schwindelei war, so lebte er doch mit ihnen daselbst, wie mit ihren Häuptlingen in seiner Umgebung, in Eintracht und Frieden. Trotz mehrjährigen Körperleidens — hörte er doch bis an sein Lebens-Ende nicht auf: Torah zu lernen und zu lehren. S. Erach. 5 und Sanhedrin 101, denn dies war sein Leben. Einige tausend Personen waren auf die Trauerkunde von seinem Hinscheiden herbei geeilt, um dem großen Rabbi, dem hochverehrten Lehrer, und dem treuen Freunde des letzte Geleite zu geben. **Acht** Rabbinen darunter auch seine Schüler, und sein würdiger Schwiegersohn, Rabbiner zu Adda, hielten ergreifende Leichenreden. Viel, sehr viel, wurde bei seinem Leichenbegängnisse geweint, und noch viele Thränen werden über seinen Tod vergossen werden. Er hinterließ 2 Testamente. Das Eine ward, gemäß seinens Befehles, vor seiner Bestalltung geöffnet, und enthält sehr bescheidene letzwillige Wünsche betreffs seiner Bestattung, wie auch die Bitte: seine Wittwe und Waisen — Enkel, — von Sohn und Tochter nicht zu verlassen, und daß seine Schüler für ihn Mischmajos lernen möchten. *)

Das zweite Testament soll erst nach Ablauf der 30 tägigen Trauer geöffnet werden. Seine vielen Manuskripte, darunter eines von etwa 800 Responsen, wurden seinem Sarge vorangetragen. Gedruckt wurde von ihm bis jetzt, so viel mir bekannt ist, blos Glossen הגהות zum kleinen „Sefer-Hamizwos" und etwas Halachisches in hebr. Zeitschriften.

Alle seine Schüler haben genug Grund ihm,

---

*) So nimm nun, ehrwürdiger Rabbi auch von mir, Deinem mehrjährigen Schüler, der sich stets mit dankvollem Herzen Deiner erinnerte, meinen letzten Abschiedsgruß, in folgenden schlichten Worten, in die hoffentlich mehrere deiner Schüler übereinstimmen hin:

תלמידיך הרבים למדת תורת משה
לא בכסף ולא במחיר, רק לשם שמים,
על כן זכרונך הטוב לא תנשה,
ונשמתך הטהורה תהי צרורה בצרור החיים.

Viele Schüler hast Du die Lehre Moses treulich gelehrt,
Nicht für Geld, nicht für Lohn, sondern nur um Gottes Wohlgefallen.
Darum wardst und wirst Du stets von ihnen hochgeehrt.
Und Deine reine Seele wird ruhn in Paradieseshallen.

dem strengen, treuen und lieben Lehrer, ein pietätvolles Andenken stets zu bewahren.

Isr. Singer
Hauptschul- und Religionslehrer.

Nachbemerkung.

Daß aber dieser wahrheitsliebende Rabbi sich dennoch zur Mitunterfertigung der berüchtigten „Nagymihályer Beschlüsse," 1866, die jeden gottesdienstlichen Vortrag in einer modernen Sprache ververbieten, bewegen ließ, geschah gewiß durch Mistifizirung der hiperorthodoxen Schöpfer dieser allsogleich zu Grabe getragenen Fehl- und Mißgeburt, der bekannte R. Hillel. Siehe sein „Lev hoibri" S. 5 ff. die dem gewiß ehrlich denkenden Rabbi vorstellten: wie religionsgefährlich in dieser Gegend jede andere Sprache des Rabbiners, außer im koschern jüd. Jargon ist; zu welcher Mistifizirung gar manche sogenannte gebildete und ganz unjüdisch lebende Fortschrittsmänner in dieser Gegend keine geringe Veranlassung geben.

Zur Erhärtung meiner Behauptung dürfte auch der Umstand dienen, daß in dem bekannten Streit der hiesigen Chassidäer-Partei mit der Muttergemeinde die Chassidäer-Rabbinen ihren Rath zur gänzlichen Trennung als frommes Werk damit motivirten, weil der hies. gewiß streng orthodoxe Rabbiner — hochdeutsch darschent, während Rabbi Moses Schick nicht zur Trennung rieth. und das hochdeutsch — darsehenen ganz außer Acht läßt. Gewiß unser Rabbi Moses meinte es mit dem Judenthum so ehrlich, wie unser erster Lehrer Moses, und verdient, daß man auf ihn beziehe die Worte des letzten Profeten Malachi 2, 5—8. Die Lehre der Wahrheit war in seinem Munde, kein Unrecht ward auf seinen Lippen gefunden, im Frieden und Redlichkeit wandelte er mit mir u. Viele hielt er von Sünden ab. Gefallen ist nun die Krone der Orthodoxen und der orthodoxen Rabbinen Ungarns.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

(Schluß aus dem „P. L." über die rum. Juden.)

*** Es ist allgemein bekannt, daß die rumänischen Juden nicht blos in politischer und materieller Beziehung vollkommen rechtlos sind, sondern auch vor den Gerichten mit einem ganz eigenen, spezifischen Maße gemessen werden — ein Zustand, wie er dem westeuropäischen Rechtsbewußtsein einfach undenkbar erscheint. Hiezu gesellt sich, daß die eingeborenen Israeliten, insofern sie nicht anerkannterweise Bürger eines fremden Staates sind, weder als Fremde betrachtet, noch als Einheimische anerkannt werden, sondern hinsichtlich des Indigenats vollkommen in der Luft schweben, und schon in Folge dieses Umstands völlig rechtlos sein müssen.

Das vorzüglichste Argument, welches zu Gunsten der Aufrechterhaltung dieses Zustandes von Seite der aufgeklärten Rumänen, so auch von Herrn Ghika vorgebracht wird, besteht darin, daß sie, gleich dem Fürsten Gortschakoff, auf dem Berliner Kongreß eine scharfe Unterscheidungs-Linie ziehen zwischen den Israeliten West-Europas, den spanischen, englischen, französischen, deutschen Juden, welche nach Rumänien kommen. Diese Auffassung mag insofern berechtigt sein, als zwischen den spanisch-portugiesischen Juden (die mit Vorliebe angeführt werden) und den russisch-polnischen Juden, welche nach 1828 in großen Schaaren nach den Fürstenthümern strömten, faktisch große, nahezu unüberbrückbare Unterschiede bestehen. Nur übersieht man dabei den einzigen kleinen Umstand, daß man damit nichts Anderes andeutet, als den Unterschied, der zwischen dem Osten und dem Westen Europas überhaupt und in Allem besteht. Und doch würde Fürst Gortschakoff große Augen machen, würde Jemand etwa die allgemeinen Menschen- und Bürgerrechte des bulgarischen Gesindels oder der verthierten russischen Bauern in Zweifel ziehen wollen, weil diese nicht auf derselben Kulturstufe stehen wie ein Farmer in Yorkshire oder ein Kunstarbeiter zu Paris! Was würde Graf Schuwaloff sagen, wenn plötzlich der Duke of Periwig den Verkehr mit ihm ablehnen wollte, als mit einem Standesgenossen jenes Fürsten Dondukoff, der seine Regierung im Auslande aus schmutzigen Motiven verkürzt, und jener anderen Grafen und Fürsten, welche die Kassen der Zemstvos bestehlen? Wenn die Juden des Orients nicht mit jenen des Westens zu vergleichen sind, sind es wohl die Christen? Und folgt daraus, daß ein Russe* oder Rumäne und kein englischer Gentleman, kein westeuropäischer Kulturmensch ist, — folgt daraus unbedingt, daß ihm das gebührende Anrecht auf bürgerliche und politische Freiheit versagt werden müsse?!

*** Bekanntlich entsendet die östereichische Regierung eine Kommission von Aerzter und Beamten nach Rußland, um dort den Stand der Pest studiren zu lassen. In der richtigen Voraussicht, daß die russische Regierung Alles aufbieten wird, die Thatsache in einem mildern Lichte erscheinen zu lassen und die Wahrheit zu vertuschen, und daß es oft gerathen sein dürfte, sich unmittelbar an die Bevölkerung zu wenden, wurde der Prediger der Wiener Kultusgemeinde, Herr Dr. Jellinek, um ein offenes, allgemeines Empfehlungsschreiben an die Juden in Rußland ersucht, da dieser Theil der russischen Bevölkerung unstreitig der intelligenteste ist. Herr Dr. Jellinek hat auch bereitwilligst ein solches Empfehlungsschreiben in deutscher und hebräischer Sprache dem k. k. Primararzt Herrn Dr. Franz Kiemann übergeben.

*** In Malaczka bestehen zwei israelitische Gemeinden, eine sogenannte Fortschritts- und eine orthodoxe Partei. An einem jüngsten Samstag wurde nun, wie man dem „Grenzboten" schreibt, der Rabbiner der Fortschritts-Gemeinde während des Gottesdienstes aus dem Tempel ausgewiesen und zwar von dem Vorsteher der Orthoderen in eigener Person, und es hat nicht viel gefehlt, daß aus diesem Anlasse eine

Schlägerei entstanden wäre. Zum Glücke haben die durch solchen Zelotismus empörten Gemüther die Würde des Ortes mehr berücksichtigt, als der Herr Vorsteher der orthodoxen Gemeinde. Uebrigens ist die Angelegenheit bereits dem Strafgerichte übergeben worden und wird ihrer Austragung mit Spannung entgegengesehen. (Wir kennen den ehrenhafteu, friedliebenden Rabbiner, Herrn Dr. Pisko seit lange und müssen die Brutalität des Vorstehers umsomehr verdammen. D. Red. des „Ung. Isr.")

⁂ Daß Rabbi Itzig בר"מא Reich ז"ל gegenwärtig mit der Schomredaßgemeinde, weil sie einen Rabbiner aufzunehmen gewillt ist, (und wie wir hören in der That auch ר" חיים'ל מונקאטש aczeptirt hat!) wodurch seine Herrlichkeit aufhören dürfte die Alleinherrschaft über die bei der Nase herumgeführten „Frommen" schmollt, ist hier allbekannt, daß sich derselbe aber so galgenhon versteigen wird wie folgendes zeigt, ahnte dann doch niemand, aber es charakterisirt den Gottsfopper vollständig.

Bekanntlich starb jüngst der bedeutende Rabbiner in Chust. Man depechirte es Itzig Reich als Caput der Orthodoxen, in der Ansicht, er werde es seinen Getreuen mittheilen. Itzig Reich verheimlichte es jedoch und reiste allein nach Chust. Die Gemeinde aber, die es zu spät erfuhr, sandte noch eine Beileidsdepeche, die einen langen Brief repräsentirte, in welcher sie ihr tiefstes Bedauern ausdrückte, daß sie deputiter nicht dem Leichenbegängnisse anwohnen könne und sandte gleichzeitig 50 fl. zur Vertheilung an die verwaiste ישיבה. Ob sich das „נפל תפול" nun an Itzig ברמ"א Reich ז"ל bewähren werde, das wollen wir abwarten.

⁂ Guck! ein anderes Bild! Bekanntlich bewarb sich auch der hiesige ש"ס-חברא- Rabbiner Sußmann um die Rabbinerstelle bei den hiesigen Orthodoxen, wiewol diese חברא in den Augen Itzig Reichs stets ein Gräul war, weil dieselbe sich nicht offen als Schomredaß bekennen durfte (sie hätte sonst nämlich die Subvention so manches) Neologen eingebüßt), wiewol sie dieser Partei stets huldigte und unter die Arme griff . . . und da er mit Itzig Reich wahrscheinlich im Geheimen pactirt hatte, so ward ihm auch die Satisfaction sich einen kleinen Anhang zu verschaffen und mit einem הספד über den jüngstverstorbenen Chußter Rabbiner in der Orzischen „Schul" beehrt zu werden. An all dem wäre nichts besonderes. Merkwürdig aber ist, daß der fromme „Schaß-Chewra-Gaon" mehrmals den heiligen „Schewes-Achim" dieses schmachvolle Sudelbbett an heiliger Stette zitirte! Wir haben schon den Talm, die Midraschim; den „יערת דבש" den „בינה לעתים" und Andere zitireu hören, aber daß ein „frommer" Rabbiner auf der Kanzel ein Sudel- und Schimpfblatt zirtire, das übersteigt denn doch schon alles Denkmögliche! כמה גדול כח החנופה möchte man ausrufen.

⁂ Wir entnehmen dem „P. L." daß Herr Dr. Sam. Kohn am 10. d. einen Vortrag in der Akademie hielt über jüd. Quellen und Daten zur Geschichte Ungarns, an welcher epochalen Arbeit Herr Dr. Kohn bereits längere Zeit mit großem Fleiße und bewährter Geschicklichkeit arbeitet. Die Vorlesung fand den größten Beifall.

⁂ Die orthodoxe Landes-, Mehl- u. Geschäfts-Canzlei, die so viel in Gottesfurcht „macht" brüstet sich, daß nur die „heilige" Walzmühle durch Ventilation während der Vermahlung des „holz- uud steinharten" Waitzens das Mehl eiskalt hervorbringt (wie sagt nur Beranger in seinem Gedichte „Le bon dieu, worin Gott sich lustig macht: Soll mich der Teufel holen, wenn ich je hieran gedacht!) indessen haben wir die Ueberzeugung, daß auch die Concordia-Mühle dieselbe Vorrichtung hat, aber humbug muß sind אהה ד" עד מתי?

⁂ Die Herren Bernhard und Josef Deutsch, welche bekanntlich unlängst von Sr. Majestät in den ungarischen Adelsstand erhoben wurden, haben — wie „Nemzeti Hirl." berichtet — aus diesem Anlasse zwei, je über zehntausend, zusammen also über zwanzigtausend Gulden lautende ungarische Goldrente-Obligationen dem Herrn Minister-Präsidenten mit der Bitte übergeben, diese Summa nach seiner Einsicht zu irgend einem patriotischen Zweck zu verwenden. Der Herr Minister-Präsident hat nun in Hinblick auf das heilsame und erfolgreiche Wirken der Ungarischen Akademie zur Verbreitung der vaterländischen Wissenschaft und Cultur — wie er in einem an die Direktion des Instituts gerichteten Schreiben sagt — ganz im Sinne der Herren Spender zu handeln geglaubt, indem er die erwähnte Summe für die Zwecke der Ungarischen Akademie der Wissenschaften widmete, hieran nur die Bedingung knüpfend, daß dieselbe als „Bernhard Deutsch- und Josef Deutsch-Stiftung" verwaltet werde. Die Direktion der Akademie wird für diese Spende sowohl an die Herren Bernhard und Josef Deutsch, als auch an den Herrn Minister-Präsidenten ein Dankschreiben richten.

⁂ Uj zeneművek. Táborszky és Parsch zeneműkereskedésében megjelentek: Szentirmay Elemértől 6 eredeti dal zongorára külön vagy énekre zongorakisérettel. 1. Mit tehet a kis lány róla? 2. Kinyilott a napforgó. 3. Betyár-dal. 4. Este van a faluba. 5. Had szidjon világ. 6. Három rózsa egy sorjában mind piros. Ára 80 kr.

Amerika.

⁂ In St. Louis ersuchte die dortige christliche Gemeinde, deren neue Kirche noch nicht fertig, die jüd. Gem. שערי אמת, sie möge ihr gestatten, insolange ihre Kirche nicht fertig sei, allsonntäglich in der Synagoge ihren Gottesdienst abhalten zu dürfen, was die Gemeinde und ihr Rabbiner, Herr Dr. Sonnenschein ohne weiters gestatteten! Wahrlich weiter kann die Toleranz nimmer gehen, ob sie aber so weit gehn darf, ist freilich eine andere Frage! . . . Ad vocem wollen wir erwähnen, wenn Herr Dr. Sonnenschein sich in seiner „Deborah" über einen dortigen „orthodoxen" Rabbinen lustig macht, weil derselbe behauptete, es finde sich in der Bibel eine גוזמא! er sich bedeuten lasse, daß auch der — Talmud selber, der doch auch etwas orthodox gewesen sein mag, diese kühne Behauptung wagte!

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle

von Dr. Josef Cohns in Arad.

III. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

— Du verstehst mich nicht, oder willst mich nicht vestehen. Ich rede nicht von Geschäften, wobei man ebenso gut verlieren kann; ich rede von einem glänzenden Geschäfte ohne Risiko.

Nathan schwieg, Komanits fuhr fort:

— Du gibst deine etwaigen Geschäfte auf und trittst unmittelbar in meine Dienste. Ich zahle dir tausend Gulden baar auf die Hand jährlich voraus nebst den Reisekosten und dem vollen Ersatze der gemachten Auslagen.

— Ich weiß nicht, gnädiger Herr........ stotterte Nathan.

— Schlag ein Nathan und wir sind gute Freunde, rief er in erregtem, aber nicht unfreundlichem Tone, indem er ihm die Hand hinreichte.

— Ich verste'he nicht gnädiger Herr..... was soll mein Dienst sein? was habe ich zu thun?

— Wenig oder Nichts, mein Lieber. Leben wie die großen Herren, fahren anstatt zufuße gehn; aufklären im Wege der Ueberredung; Nachrichten bringen, wie sie eben das Interesse erfordert und hie und da ein Packet oder eine Depesche an seine Adresse abgeben......... das ist Alles.

Nathan machte große Augen und zeigte das Bild eines verkörperten Fragezeichens.

— Mit einem Worte — setzte Komanits hinzu — du sollst die Rolle eines ultra-orthodoxen Juden spielen und als solcher thätig sein. Die polnische Tracht und die karrikirte Sprache erlasse ich dir..... nach Belieben.

Nathan war ganz verblüfft. Er wühlte in seinen Haaren, faltete und glättete und rieb seine Stirn, biß sich in die Lippen, schaukelte seinen Oberkörper, hustete wiederholt und gab durch Gestikulationen so deutlich zu verstehen, daß er aus dem Ganzen nicht klug werden könne, daß Komanits zu nähern Erörterungen wieder das Wort zu nehmen, sich veranlaßt sah.

IV. CAPITEL.

„Und bist du nicht willig,
So brauch' ich Gewalt,"
Göthe. Erlkönig.

Komanits rückte seinen Sessel ganz nahe zu Nathan und fuhr in gedämpftem Tone fort:

— Hör' an, Nathan, ich will dir klaren Wein einschenken! Ich bin ein großer Judenfreund. Staune nicht; ich stamme selber.... mein Großvater war ein getaufter Jude. Und übrigens, was ist da zu verwundern? stammen wir ja Alle — wie Pombal so treffend sagt — entweder vom Juden oder was gewiß schlimmer, von Heiden ab. Ich will nun, daß wir....... daß die Juden ihre nationalen Rechte geltend machen, gleiche Rechte und ein eigenes Territorium beanspruchen. Aide toi et le ciel t'aidra.

Diese Aufklärung verbreiten und nebstbei mit den andern unzufriedenen Nationalitäten sich verbinden, um wirksamer auftreten zu können......... ah, wenn ich mir denke, was die schlauen, erfindungsreichen, unternehmenden Juden zu leisten im Stande......................

Er brach plötzlich ab, denn Nathan hatte sich von seinem Sitze erhoben, den Sessel zurückgerückt und wandte sich eben der Thüre zu, mit den eiligen Worten:

— Entschuldigen Sie, gnädiger Herr, ich hatte ganz vergessen, es wartet mich zuhause ein Geschäftsfreund.

Wie, verstehe ich dich recht? — fragte Komanits erbleichend — du schlägst das glänzende Anerbieten aus?

— Ich verstehe wohl, gnädiger Herr, Sie wollten mich auf die Probe setzen, ob ich fähig sei meine politische und religiöse Ueberzeugung zu verrathen. Warum nicht? einem verachteten Juden darf man Alles zumuthen. Zum Glücke kenne ich Ihren gediegenen Karakter, kennt die Welt in Herrn von Rósai und seinen Freunden echte Patrioten und auserlesene — Spaßvögel.

— Das ist sehr schlau gesprochen, Herr Pfiffikus; nur Schade, daß dein naives Geberdenspiel der der gleißnerischen Zunge es verweigert, den Pflug der Schelmerei mit ihr zu ziehen..... beim dreieinigen Gott! entweder du nimmst meinen Antrag an und beschwörst es mit einem furchtbaren Eide, oder....... du verläßest dieses Haus nicht mehr!

— Was habe ich Ihnen gethan gnädiger Herr, daß Sie mich ins Unglück stürzen wollen! fragte Nathan mit bebender Stimme.

Unglücklich, elender Jude? Eine lukrative Existenz nennst du ein Unglück? — schrie Komanits mit wüthender Geberde und machte Miene, auf ihn loszustürzen. Aber von der demüthigen Haltung und resignirten, ja zerknirschten Miene Nathans entwaffnet, blieb er wie festgebannt auf seinem Platze; dämpfte seine Stimme und sprach beinahe in flehendem Tone:

— Nathan, nimm Vernunft an, tritt dein eigenes Glück nicht mit Füßen Denke an des Dichters Wort; „Was man von der Minute losgeschlagen, das gibt mehr keine Ewigkeit zurück." Ich bin ein größerer Herr als ich scheine. Du wirst in vornehmer, in glänzender Gesellschaft wirken. Grafen, Fürsten.... .... siehe, ich schenke dir mein ganzes Vertrauen, ich werde kein Geheimniß vor dir haben......... siehe, ich bin zu weit gegangen, als daß ich noch zurück könnte......... du bist ja klug..... der Kaiser wird dir großartig lohnen. Der Banus, der Obergespann Eduard Zychi, General Teleki und Personen des höchsten Ranges, hier in Ungarn wie in

Wien, sind unsere Verbündete. Millionen stehen zu unsrer Verfügung und ich will dir Gelegenheit geben, dich vollkommen zu überzeugen. . . . . .

Nathan zitterte wie Espenlaub; kalter Schweiß bedeckte seine Stirn, seine Knie schlotterten und händeringend flehte er:

— Gnädiger Herr, lassen Sie mich, Sie überschätzen mich. Um einer solchen Sendung mit Erfolg sich zu entledigen, muß man Begeisterung für sie haben. Und dann. . . . scherzen Sie ja nur. Ja schwöre es kniend, niemals wird ein Sterblicher von diesem grausamen Scherze aus meinem Munde etwas erfahren! Haben Sie Erbarmen mit meiner unschuldigen Familie!

— Ha, der Schwur eines Juden! — höhnte Komanits.

Nathan legte seine Hand auf die Brust und sprach:

Mein Schwur ist heilig, gnädiger Herr; ich nehme Ihre eigenen Worte als Zeuge dessen, da Sie eben einen feierlichen Schwur der Annahme von mir forderten.

— Schurken! Aussätziges Gesindel! — schrie Komanits wüthig — Glaubst du, daß ich nicht weiß, daß die Juden am Versöhnungsabende von allen Schwüren und Eiden gegen Cristen entbunden werden?

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Jahresbericht u. s. w.

(Fortsetzung.)

Aber nicht nur die Basis einer gründlichen und gegründeten Reform wäre durch eine solche Geschichte gefunden, sondern was mehr ist, die Geschichte selber. Denn frägt man überhaupt, ob die Judenheit nach dem Exile eine Geschichte im engsten Sinne des Wortes hat, so muß dies rundweg verneint werden, weil der Begriff Geschichte im engsten Sinne eben nur jene Geschehenisse umfaßt, welche von einem gewissen Einflusse auf die Weltereignisse im größern oder kleinern Maßstabe übten, wie aber sollte das kleine, über das ganze Erdenrund zerstreuete Häuflein Juden in die Speichen des fortwährend vollenden Rades der Weltereignisse eingegriffen haben?! Ganz anders hingegen verhält es sich mit der Geschichte des Judenthums, das ist der interne Theil der Judenheit, hier haben wir eine Geschichte wie sie eben kein anderes Volk der Welt besitzt, weil das Hammerwerk des jüdischen Geistes niemals ruhete und da jedes einzelne daraus hervorgegangene Werk das unverkennbare Gepräge seiner Zeit im Allgemeinen und der jüd. Verhältnisse speziell an sich trägt, so macht dies eben seine allein wahre Geschichte aus . . .

Doch kehren wir zu unserem geschätzten Verfasser zurück. Derselbe stellte sich im Großen die Aufgabe die agadische Thätigkeit der Tanaiten und Amoräer aus den unter ihren Namen erhaltenen Aussprüchen zu ergründen — dieser Ausdruck scheint etwas zu weit umfassend für das, was der geschätzte Verfasser eigentlich sagen will — und im Zusammenhange zu erkennen, während die spezielle Aufgabe dieser Arbeit blos ist, die Agada der babylonischen Amoräer, welche blos eine Episode in der Geschichte der Agada, wie der gelehrte Verfasser sich mit Recht ausdrückt, bildet in chronologischem Zusammenhange darzustellen.

Hiermit haben wir die Einleitung beendet, wir treten nur in das Innere dieser schätzenswerthen Arbeit.

Der Verf. beginnt mit einem der hervorragendsten Lehrer Babylons, nämlich mit רב, der auch der Namen Abba und Abba Arika führte, was nach unserem Ermessen: Abba der große heißen dürfte — jedenfalls aber hat der Verfasser gegen Fürst und Grätz recht, daß Arika keine Stadt bedeute. Der geschätzte Verfasser hätte um die Größe Raw's darzustellen vielleicht besser den öfters vorkommenden Satz רב תנא הוא als den Ausspruch Raws selber (Anm. 2) anführen können!

Vollkommen einverstanden sind wir in Bezug auf den Zweifel, den der Verf. gegen die Ansicht ausspricht, daß Raw bereits schriftliche Agada vor sich hatte, oder gar eine solche anlegte, da das בי רב auch eine Schule im Allgemeinen heißt. Die Sentenz S. 3. Anm. 9. scheint uns nicht ganz correkt wiedergegeben, denn da dieselbe sagen will, daß die Gewohnheit das Gewissen einschläfert, so ist der Spruch wie folgt zu geben: „Wer öfters eine und dieselbe Sünde begangen hat, dem scheint sie ganz und gar erlaubt, aber nicht: „dem möchte sie bald als erlaubt bedünken“, wie der Verf. übersetzt. Geistvoll u. wahr ist die Bemerkung S. 5. Anm. 23., nur würden statt „חלופי ר' יוחנן ומעיילו ר" lesen „חלוף ור' יוחנן ומעייל ור" . . . Wenn der Verfasser S. 8. anmerkt, daß von Raw wenig Deutungen zum Pentateuch erhalten sind, so möchten wir überhaupt die Vermuthung aussprechen, daß man speziell anfänglich eine gewisse Scheu empfand den Pentateuch agadisch auszulegen . . . In Bezug auf „Bas-kol“, S. 11. dessen Raw so oft erwähnt, wäre vielleicht anzumerken, daß derselbe unter demselben die öffentliche Meinung verstanden haben will und wären hier andere Aussprüche Raws und seiner Genossen, die diesbezügliche Aussprüche thaten, zu vergleichen . . . Sehr treffend ist die Bemerkung S. 12. Anm. 70.

(Fortsetzung folgt.)

Ben laanah, Ben tiglah.

Was der Talmud in tiefes Dunkel hüllen wollte, wird, wenn nicht anderweitige geschichtliche Momente ein Streiflicht abwerfen, schwerlich je erhellt werden.

Mit Recht sieht Jost (Geschichte des Judenthums u. s. S. I, 415) in den Namen בן תגלה und בן לענה

(Fortsetzung in der Beilage.)

eine absichtliche Verstümmelung. Es wird daher jeder
Versuch dieselben zu entziffern eben nur Versuch blei-
ben und auf Muthmaßungen beruhen. Dies darf
uns aber nicht abhalten immer neue Untersuchungen
anzustellen; vielleicht gelingt es der Wahrheit, wenn
auch mit einem Schritte nur, näher zu kommen.
So will Fürst בן לענה mit Apollonius (griechischer
Philosoph, lebte im 1. Jahrhundert) und בן תגלה
mit Empedokles (blühte in der Mitte des 5. Jahr-
huuderts v.) identificiren.

Gegen diese Auffassung ließe sich aber einwen-
den, 1. daß dann unsere Weisen es nicht nöthig hat-
ten diese Namen, wenigstens letzteren nicht, zu cor-
rumpiren; 2. daß durch die Verpönung der ספרי
המירם wahrscheinlich sämmtliche griechischen Schriften,
mithin auch die der genannten Philosophen betroffen
wurden. Diese absichtliche Corrumpirung führt uns
vielmehr auf eine andere Spur. —

Das Christenthum hat nicht lange nach seinem
Entstehen dem Judenthum gegenüber eine feindliche
Stellung eingenommen, und als jenes völlig zur
Herrschaft gelangte, da ward diesem jeder freie Athem-
zug verkümmert oder untersagt; das ost- und west-
römische Reich wetteiferten mit einander neue Bedrüc-
kungen zu erfinden und an den Juden zu vollziehen.
Daß unter solchen Umständen die Abtrünnigen und
Denuncianten nicht ausblieben, ist selbstverständlich.
Was blieb den Rabbinen anderes übrig, als den
Glauben nach Innen zu stärken und zu befestigen,
und, auf eine bessere Zukunft hoffend, von jenen
Bahnen abzurathen, auf denen schon so Viele gestrau-
chelt oder zum Falle gekommen waren? Aber auch
sonst war diese Maßnahme nicht ganz überflüssig;
denn die Evangelien sind größtentheils dem Inhalte
und der Ausdrucksweise nach das, was wir Midrasch
nennen, und waren, wie Jost im a. W. II. 38 und,
Güdemann in „Religionswissenschaftlichen Studien"
67. ff. nachgewiesen hat auch in hebr. Sprache im
Umlauf. Mußte da keine Warnung ausgehen, daß
das Fremde mit dem Einheimischen nicht verwechselt
werde? Daß die Rabbinen dieß nicht offen thun durf-
ten oder wollten, beweisen viele Stellen im Talmud.
Hier wird von Controversen erzählt, die sie mit Ju-
denchristen zn bestehen hatten, nie aber werden diese
mit ihrem Bekenntnisse sondern bald Sadducäer, bald
Minäer, bald Philosophen benannt, ein Beweis, daß
man sich nur vor einem bestimmten Kreise ausspre-
chen wollte. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß
unter עון und גליון die Bücher der Evangelien zu
verstehen sind. (S. Gündemann a. a. O., Jost I. 415
und Graetz IV. 103.) Wenn man daher von dem
Standpunkte ausgeht, daß in den Namen בן לענה
und בן תגלה eine absichtliche Verstümmelung vorwal-
tete, so liegt die Vermuthung nahe, daß mit denselben
auf עון und גליון angespielt und hingedeutet wird.
Der Ausdruck בן wäre also nicht wörtlich zu nehmen,
sondern etwa in dem Sinne wie בן עולה in Psal-
men 89, 23. Man wird einwenden, daß unter den
Apokryphen auch das Buch Ben Sirachs genannt
wird, und daß dieser wirklich ein Enkelsohn Sirachs
war. — Bei diesem brauchte man sich keiner Ver-
hüllung zu befleißigen und konnte das Ding beim
rechten Namen nennen, und gerade dadurch, daß
man hier den wirklichen Namen darlegte, wollte
man dort das uneingeweihte Auge von der richtigen
Fährte ableiten.

Zu diesen Schlüssen bin ich zufolge der Anre-
gung des Herrn Rabbiners Aron Roth in Nr. 2. d.
Bl. gekommen; sollten aber gewandtere Federn ein
anderes, anniehmbares Resultat zu Tage fördern,
אבטל רעיוני מפני רעיונם. Ignaz Steiner.

Léva.

Erklärung.

Ich Endesgefertigter bestätige himit, daß das
„Eingesendet" betitelt „Fromme Geschichten aus
Karlsburg" im Nr. 39. des „Ung. Isr." v. J.
von mir herrührt umhin der alleinige unabhängige
Autor desselben bin u. für Alles darin Enthaltene die
Verantwortlichkeit vor dem Gerichtshofe übernehme.

Baja, am 8. Feber 1879. Eduard Nascher

Mitarbeiter des „Ung. Isr."

Eingesendet.

Oeffentlicher Dank.

Indem meine theuere Gemeinde, in der ich seit
12 Jahren nach meinem besten Wissen und Gewissen
pflichtgemäß wirke, meine geringen Verdienste um die
Bildung und Erziehung ihrer mir anvertrauten Ju-
gend, bei der jüngsten Ausheirathung meiner Tochter
mit einem wackern Collegen, im Einzelnen sowol, als
im Ganzen, die aufrichtigste herzlichste Anerkennung
in Worten wie in Thaten zu Theil werden
ließ, so kann ich nicht jedem einzelnen Mitgliede
dieser hochherzigen Gemeinde, wie dem hochehrsamen
Vorstande derselben meinen herzinnigsten Dank und
meine stete Anhänglichkeit und Liebe zu ihr, hiermit
öffentlich auszusprechen. Möge Gott der Herr es mir
gönnen, ihre mir anvertraute Jugend zu ihrer Freude
und nach ihren besten Wünschen dem erstrebten Ziele,
zn guten und nützlichen Bürgern des Vaterlandes, zu
wahrhaft edlen Juden und zu tüchtigen Mitgliedern
der menschlichen Gesellschaft nämlich, heranzubilden,
damit ich so einen Theil der liebreichen Anerkennung,
die mir zu Theil wurde, vergelte.

Aber auch Sr. Ehrwürden Herrn Dr. Goldfahn
Bez. Rabb. zu B. Topolya, der eine beschwerliche
Reise unternahm, um die Trauung meiner Tochter
zu vollziehen, und der sich in wahrhaft meisterhafter-
weise seiner Aufgabe entledigte, muß ich hiermit
meinen heißen Dank aussprechen. Mögen diese meine
chwachen Worte ihm angenehm sein.

Leopold Kleinwald,

öffentlicher Lehrer in Alt-Becse.

Druck von S. Grünhut v. Brüder Otto Hutgasse 10.